

Zusatzblatt für Weltzeit, Dresden, 19. März 1892. Preis 10 Pfennig. Inhalt: Der Bauernstand unsere Rettung, Fernschreib- und Fernbrech-Berichte, Hofnachrichten, Sächsische Staatsbahnen, Sonnabend, 19. März.

Dresdner Nachrichten

Dr. Kadner's Sanatorium.
Diätetische Niederlösnitz b. Dresden.
Kuranstalt für Nervenleiden, Blutmuth, Fettsucht, Diabetes, Gicht, Unterleibsleiden.

N. Salm
(Inh.: Rich. Wiedner)
Special-Fabrik
geprägter Siegelmarken
Plauen 6. Dr.,
Kaltzerstrasse 17
auspicht ganz besonders ge-
prägte Packetverschlüsse und
Schutz-Marken, sowie Schrift-
schablonen, alle Gattungen
Parlaments- u. Gravirarbeiten
Jeder Art.

Confirmanden-Anzugstoffe,
solid, elegant, billig, empfiehlt in unübertroffener Auswahl
C. H. Hesse,
Karlstrasse 30, Ecke Margarethenstrasse (3 Baben).

Tuchhandlung
Einzelverkauf
zu billigen, festen
Preisen.
Schreibergasse 2.

**Confirmanden-
Anzugstoffe**
in grosser Auswahl.
Alle Neuheiten
in Herren-Anzug-
u. Ueberzieherstoffen
sind eingetroffen.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und
Auslandes, empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rühl & Sohn,
Neumarkt 11. Fernsprecheinrichtung 1110.

Schwerhörige erhalten gratis und franco meine illustrierte Brochüre über **Hörrohre** und **Hörapparate** neuer verbesserter Konstruktion.

Carl Wendschuch
Königlicher Hoflieferant
Sächsische Staatsbahnen.

Trompeterstr. 8.
Sonnabend, 19. März.

Der Bauernstand unsere Rettung.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der bekannte Schriftsteller Hölzger in den "Grenzböten" folgenden interessanten Aufsatz:

Ein seltsamer Doppeldecker geht heute durch unsere Lande. Arbeit! Arbeit wollen wir! können sie in den Städten; Arbeiter! Arbeiter brauchen wir! ruft der Bauer auf dem Dorfe. In den Städten kann man nicht genug Häuser bauen, um der Wohnungsnot zu steuern, auf dem Lande stehen Stuben und Häuten leer. In den Städten droht fortwährend Hungernoth, die man mit theurem amerikanischen Korn decken will, auf dem Lande liegen die Weiden wild, die Felder brach; auf abgebauchten Bauerngründen wächst junger Wald, und wo früher ungeschätzte Menschenfamilien arbeiteten haben, gelebt haben, zufrieden gewesen sind, tummeln sich heute Heide und Heide für den Jagdpost hochmöglicher Herrschaften. So wenigstens ist es bei uns in den Alpen; doch wie man hört, teils in den Flachlande auch zum Theil zu, und der Bauernstand geht dort wie hier dem Verfall entgegen. — Wer kann das verstehen? Der Niedergang des Bauernstandes ist eine That- sache, die Niemand mehr leugnet. Wenn man doch nur auch zu- greifen wollte, daß das große Arbeiterelend in den Städten und die drohende Gefahr der Sozialdemokratie mit dem Niedergang des Bauernstandes zusammenhängt! Nichts wird sich so fürchterlich raschen, als daß man den allerschlechtesten Bauernstand verbessern, daß man ihn mit Kosten zu sehr drückt, daß man Dienste von ihm verlangt, die ihn seinem Berufe entfremden. Der Bauer leistet genug für den Staat, wenn er Bauer ist. Aber man verlangt noch sonst alles Mögliche von ihm; man will mit seinen Steuern die Staatskassen betreiben helfen, dafür, daß sie fremdes Korn in's Land bringen; man will mit seinen Steuern die städtischen Schulen erhalten helfen, dafür, daß diese Schulen den angewesenen Bauernkinder von der Scholle fort und zum "Studium" loden; man will mit seinen Steuern das ganze bürokratische Teichwerk von Beamten, Behörden und Polizei bestreiten helfen, von dem der Bauer keinen Vortheil empfindet, aber manche Demüthigungen zu leiden hat; man will mit seinen Steuern eine gewaltig gestärkte Armee unterhalten helfen, von der im Nothfalle natürlich kein Stand so wenig Schutz genießt, als der Bauernstand. Doch nicht allein Geld fordert der Staat vom Bauer, sondern auch Blut. Die kräftigen, hoffnungsvollen Jünglinge, die natürliche Zukunft des Bauern- thumes, werden herausgeholt aus ihrer stillen, behaglichen Wirklich- keit und fort zu den Soldaten, sie lernen Welt kennen und Welt schmecken. Früher war ein Jüngling, der ein Bauernhaus besaß und den Hof zu Hause, militärisch. Der Staat wollte recht gut, was damit gethan war. Der Bauerstand wird seinem Stande entfremdet. Viele, und gerade die intelligentesten Bauernkinder gehen in ihren Hof nicht wieder zurück. Andere kehren mit Widerwillen zurück, mancher sucht sein angekommenes Nest zwar mit Freuden wieder auf, doch der hat Weltgeist getrunken, den allzuwöhnlichen Kurs verloren, solche lockert sich sein Verhältnis zur Scholle der Vorfahren und bei guter Gelegenheit bringt er ab. Schon stehen auch Ver- schickten aus der Lauer, um die Bauernkinder anzuwerben, aber nicht etwa, daß sie darauf das Feld bebauen, die Weiden betreiben, den Hofbau pflegen, sondern vielmehr, daß sie die Höfe verlassen lassen oder lieber gleich niederkriechen, daß sie aus Feld, Wiesen und Gärten Wald wachsen lassen und eine schöne Jagd bereiten. Für Kleinbauern, die solche Neugier zu Nachbarschaft haben oder gar davon eingenommen werden, ist es überhaupt nicht mehr möglich, die Wege, Stege, Schulen u. s. w. zu erhalten. Dienstboten zu be- kommen, sich des laienhaftesten Bildes zu erwehren. Solche Bauern müssen nach froh sein, wenn ihnen der herrschaftliche Nachbar das Gut abkauft, damit sie ihr Glück in der weiten Welt, in Filanzen, Fabriken, bei Neubauten und Eisenbahnen suchen können. Also läßt sich in den Hintergegenden die Bauerngemein- den auf, die Gegend ist entvölkert, wird zur Wüsten, und wenn der Staat nun für Wald und "unfruchtbar" Boden viel weniger Steuern beziehen kann als früher von den Bauerngründen, so muß es ihm recht sein.

Noch viele andere äussere, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ursachen giebt es, die dem Landmann Todtengräberdienste leisten. Aber es giebt auch innere Ursachen, daß der Bauernstand darnieder geht. Der Bauer selbst ist nicht ohne Schuld. Entweder er be- treibt seine Wirtschaft nach Urdörferart, oder er will den fort- schrittlichen Methoden, führt allerlei unerprobte Neuerungen ein und berechnet sich. Den gesunden Mittelweg zwischen alter Sitte und neuen Anforderungen finden die Standeslehrer abhandeln kommt. Zweites ist, daß der Bauernstand die Standeslehre abhandeln kommt. Man will nicht mehr Bauer sein, es ist eine Schande, mit dem Pfluge zu arbeiten, die Pferde zu züchten. Auch den Bauer erfaßt die bössliche Großmannsucht, die so viele sonst gutartige Menschen blind, dumm und schlecht macht; er will höher hinauf, will studiren, will was probiren in der weiten Welt — also wird aus dem freien Manne guten Falls ein untergeordneter Beamter oder gar ein Hausknecht, ein Lastträger, ein Fabrikarbeiter, ein Dienstmann, ein Kanalarbeiter. Es ist unbedenklich. Der Bauernstand in der freien Natur, in der Poesie althergebrachter Arbeit und leben- derischeren Geselligkeiten, als Mitglied eines patriarchalischen Hausstandes lebt herrlich und stolz im Gegenlicht zu einem dienenden Subjekt der Stadt. Aber eins fürchtet der Bauernstand mit Recht — seine alten Tage, wo er, der ein langes Leben hindurch nichts als Brot gebackt hat, als "Einleger" betteln muß um die letzten kümmerlichen Wiesen, oder wozu wie ein hungriger Hund, was vom Bauernthum für ihn abfällt. Da acht er doch lieber bei

halten zu den Fabrikarbeitern, die ja demüthigt unter der wahren Fahne die Welt erobern wollen! — Vecht sieht der Bauer auf seinem Grunde da: die Söhne sind bei den Soldaten, die Töchter sind in die Fabriken gegangen; auch die Weiber haben gehört, daß man in der Stadt als Köchin oder Bedienerin zehnmal feiner lebt als in der Bäuerlei, und daß man dort sogar sein Glück machen kann. Der Bauer steht einsam da und tritt nach Arbeiten für Feld und Wiesen! Er tritt vergebend. Und weil Niemand mehr zu ihm kommt, so will auch er davon. Der Bauernstand hat eben einen Blick in die Welt getan und gesehen, wie viel Reichthum ohne Arbeit es dort giebt, wie viel Genug ohne Leistung, wie viel unbestrafte Uebelthätigkeit, wie viel fliegende Schaubel, und daß nicht mehr die innere Ehrlichkeit den Rückschlag giebt, sondern die Heuchelei, die Verlogenheit, die Verschlagenheit. Ja, wenn es so steht, da will er auch mitthun: an Klugheit, meint er, nehme er es mit Niemand an, so dumm er auch anschaue, und — er springt in den Weltkampf.

Eine große Industrie ist ja etwas recht Schönes, doch ihr die Agrikultur zum Opfer bringen — das ist sie nicht werth. Die Agrikultur hat ein älteres Recht auf unser deutsches Vaterland als die Industrie, und wird ihr wohl auch in Zukunft eine bessere Stütze sein. In meinem Roman "Jakob der Letzte" habe ich den Niedergang des Bauernthums in den Alpen geschildert. Daraus erhellt ich zahlreiche Thatbestände, daß es in vielen Gegenden Deutsch- lands nicht anders sei, und so nehme ich mit Schrecken wahr, daß die moderne Politik und Dekonomie mit dem freien Bauernthum systematisch aufzuräumen gedenkt. Was soll das werden? In den überflütheten Städten wogen Wirtten durch die Straßen, kreien nach Arbeit, greifen mit rauerer Hand nach Brot. Man ist verheiratet, die Weiber zu erfüllen. Schafft in der Stadt allehand Arbeit, die an und für sich nicht nötig wäre, die nur die Ge- weinde- und Staatskassen vermehren und trotzdem ganz unzulänglich sind, um die Massen mit Brot zu versorgen. Was ist das für eine Wirtschaft? Sieht es denn um Gottes willen Niemand, wo Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden ist, und zwar eine natürliche, gesunde Arbeit, die unmittelbar Brot schafft? Mit den Kräften arbeitender Menschen auf's Land hinaus! Zurück wieder auf die Dörfer, in's Gebirge, voben, oben und unten, Heiden und Vieh- zucht treiben. Und nicht bloß die rote Arbeitelraft hinaus; es giebt in den Städten auch so viele überflüssige Intelligenz, die ein besseres Loos verdient, als zwischen Klauen nimmig zu ver- kommen oder gar gemeinlichlich Müll zu sein. Niemand mit ihr in die freie Gottesnatur! Auch das Bauernthum braucht geschickte Köpfe; ja ein Bauer, der geschickte Wirtschaftlich tüchtig betreiben will, muß in seiner Art mindestens so viel gelernt haben und ver- stehen, wie irgend ein "Studium" in der Stadt.

Aber wie ist es zu machen? Was soll geschehen, auf daß ein wohlthätiger Nahrung beginne von der Stadt auf's Land? Mit dem Sommerfrüchten, dem Touristenverkehr, von dem man sich ermunter Antheil und Vortheil für den Bauernstand verheissen hat, ist es nicht. Das ist nur zu eine Art Spielerei mit dem Bauernthum, wobei die moralische, weit mehr, als es nicht. Die landwirtschaftlichen Schulen machen auch nicht viel aus; nur den Bauer ist die Schulbank, wenn er sie zu lange drückt, überhaupt mit einer gewissen Uebung verbunden, besonders zu einer Zeit, wo es Ueber, der etwas gelernt zu haben glaubt, für eine Schande hält, fortwährend zu arbeiten. Rappellarbeiten muß aber der Bauer, und dazwischen liegt seine Gleichgültigkeit und kein Hoch- muth, es kommt nur darauf an, daß er es meist und empfindet, wie ein Segen und Wonne auch in der körperlichen Arbeit liegen wird. Vieles ist ja mehr Wonne als Antreibung. Wenn zwei Leute neben einander stehen, so wird sich der richtige Bauer oder Bauernknecht am zweiten Feiertage schon wieder lachen an eine Handarbeit machen, er fühlt sich dabei wohl. — Aber was ist zu machen, daß der Bildung beginne von der Stadt auf's Land? Zur Staatslehre und Oekonomie, es ist die höchste Zeit darüber nach- zudenken! Ich habe schon darüber nachgedacht und bin zu dem Schlusse gekommen, daß mit Bildungsanstalten und Vorträgen nichts gethan ist, daß die Menschen zur die wichtige Sache sich persönlich einziehen müssen, so tapfer und opferwillig, wie man sich gegen den Feind einzieht für's Vaterland. Das Opfer wäre ja gegen den Feind nicht so groß. Wenn ich ein künftiger Staatsbürger- endlich nicht so groß. Wenn ich ein künftiger Staatsbürger- endlich nicht so groß. Wenn ich ein künftiger Staatsbürger- endlich nicht so groß. Wenn ich ein künftiger Staatsbürger- endlich nicht so groß.

Fernschreib- und Fernbrech-Berichte vom 18. März.

Berlin. Der Reichstag setzte die 3. Beratung der Vor- welle zum Frankfurtergesetz fort und zwar bei den noch mit- erledigten Bestimmungen über die freien Hülfsstellen. Zu § 76 hat Abg. Göttsch (freil.) den Antrag bei § 75 abgeleiteten Antrag wiederholt, daß die freien Hülfsstellen ermächtigt sein sollen, an Zeit- weisiger Behandlung und Anzahl die dafür gemachten Anordnun- gen bis zur Höhe der Hälfte des Kronegeldes zu vergrößern. Antragsteller weist auf die großen Schwierigkeiten hin, welche den freien Hülfsstellen, deren Mitglieder zerstreut wohnen, aus dem Grunde, ärztliche Behandlung und Arznei in natura zu gemäßen, erschweren müßten. Von der Annahme des Antrages würde ein Teil seiner Freunde keine Zustimmung zu dem Gesetze überhaupt abhängig. — Abg. Göttsch (freil.) befürwortet den Antrag unter Hinweis auf die Verhältnisse der Kaiserin der Verhandlung- gebühren. — Abg. Hübe (Centr.) will jeden Antheil vermeiden, als ob er die freien Hülfsstellen wolle und nimmt deshalb den Antrag zu. — Abg. Wölter (nat-lib.) kann in dem jetzigen Stadium der Verhandlungen für einen so weitgehenden Antrag zu seinen Hülfsstellen nicht voll zu überreichenden Antrag nicht stimmen. — Abg. v. d. Schulenburg (son.) hat Göttsch gewissermaßen die freien Hülfsstellen genau dieselben Rechte wie den übrigen Hülfsstellen und es liegt gar kein Grund vor, ihnen eine Ausnahmestellung einzuräumen. — Abg. Febr. v. Stamm (Nichtsp.) wendet sich nicht gegen den Antrag. Am richtigen wäre es gewesen, die freien Hülfsstellen überhaupt nicht in den Rahmen dieses Antrages einzubeziehen. — Abg. Ulrich (son.) stimmt für den Antrag, ohne denselben besondere Bedeutung beizulegen, nachdem durch die jetzigen Bestimmungen des Gesetzes das Schicksal der freien Hülfsstellen bereits sei. (Zurück.) Nach Wölter spricht gegen den Antrag, der eine ungleiche Behandlung der Verheiratheten der verheiratheten Hülfsstellen haben würde. Der Antrag Göttsch wird mit geringer Mehr- heit angenommen und damit § 76. Bei den Schluss- u. Be- stimmungen wird am Antrag des Abg. v. Straub (Centr.) die "Gewährleistung" und "Stammfreiheit" für freiwillig Verheirathete be- schlossen. Das Gesetz tritt, soweit es sich um die zu seiner Durch- führung erforderlichen Maßnahmen handelt, sofort, im Uebrigen mit dem 1. Januar 1893 in Kraft. Die Kammerabstimmung über das Gesetz findet nächster Tage statt. Endlich wird noch folgende Resolution angenommen: Die verheiratheten Regierungen zu er- lauben, die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, daß mit dem An- schließen dieses Gesetzes auch eine anderweitige Festsetzung der orts- lichen Tagelöhne in Kraft tritt, sowie periodische Veröffentlichungen der zeitweiligen ortsüblichen Tagelöhne von Reichsbeamten beider- seits veröffentlicht werden. — Es lag Bericht der Reichsregierung über die Frage, wer zur Erhebung einer Wohnsteuer be- rechtigt ist. Die Kommission antwortet: Jeder zur Wohnsteuer be- rechtigte. Die Abg. Gröber, Spahn und Kreis (Centr.) beantragen: Zur Erhebung einer Wohnsteuer ist jeder Wohn- berechtigte berechtigt. Allen (son.) spricht sich gegen den Antrag Gröber aus, indem er darlegt, daß das Wohnrechtsgesetz nur ein Corollar des Wahlrechts sein könne. — Träger (freil.) befürwortet den Kommissionsantrag. In Konsequenz des Gröber'schen Antrages müßten auch die Frauen das Wohnrechtsgesetz haben. Der Kommissionsantrag wird angenommen. Es folgen Wahl- prüfungen. Für Altin erklärt die Wähler der Abg. Er- wählter (Centr.), v. Jaas (son.), Kermes (freil.), Graf v. Arnim (Nichtsp.) und Jangemeier (freil.); beanstanden dagegen die Wähler der Abg. v. d. Olen (son.), v. Janto-Wolfgang (Nichtsp.), Dr. v. Döbel (freil.), v. Heul (son.) und Dr. Giese (son.). Abg. Kermes (freil.) beantragt, die Wahl des Abg. Grund (Nichtsp.) für un- gültig zu erklären und zwar in Folge Wahlvereinfachung durch die Kreisvereine. — Abg. v. Dellmann: Der Antrag des Reichs- vereins habe sich nicht gegen die Bestimmungen, sondern gegen die Sozialdemokraten gerichtet. Sozialdemokraten gewöhnen nicht in die Kreisvereine, da ihre Vertheilungen zu denen dieser Vereine im ersten Grade führen. Er treue sich des Antrages der hiesigen Vereine, der mit so kräftigen Stimmen gegen die Sozialdemokratie klopft. In Anbetracht dessen, daß die Kreis- vereine als Umstürzler behandelt. In einem von Herrn v. Kricheldorf unterzeichneten Entsch. der hiesigen Sozialdemokraten Partei gegen die Deutschhülfsstellen ausdrücklich in eine Linie mit der "sozialdemokratischen Umstürzler" gestellt. — Abg. Baum- bach-Altenburg (Nichtsp.) beantragt, daß in den Kreisvereinen Politik getrieben werde. Die Kreisvereine hätten noch nie einen Fennig für Wohnsteuer ausbezahlt; sie traten ein für Mater und Reich, Hülfsstellen und Vaterland und diese Politik werde man ihnen doch gewiß lassen wollen. — Abg. Wölter (freil.): Der Reichstag sei es seiner Würde schuldig, der Abstimmung der Kreis- vereine ein Ende zu machen. Wie weit man mit der bisherigen Politik in Sachen gekommen, hätten die letzten Tage gezeigt. Das die Kreisvereine als Umstürzler hingestellt würden, seien sie von den Junkern, die zu Beginn des Jahrhunderts Preußen an den Rand des Abgrundes gebracht, auch auf das Wahlergebnis infolge (nat-lib.) führt aus, daß ein Einfluß auf das Wahlergebnis infolge des Aufstufes der Kreisvereine nicht nachweisbar sei. — Abg. Wölter (freil.) und Gröber (Centr.) sprechen aus demselben Grunde für die Gültigkeit der Wahl. — Abg. Wölter (son.) meint, nach dem neuesten Kurs könnte auch das Centrum das zu den Umstürzler gerechnet werden. Die Militärvereine könnten ja Politik treiben, dann möge man sie aber auch als politische Vereine behandeln. — Graf v. Bunsen (Nat-lib.) beantragt, daß die Kreisvereine die Stellung der Kreisvereine zum hies. Vereinsgesetz dar. Die Kreis- vereine würden als Vereine, welche öffentliche Interessen verfolgen, behandelt. Die Wahl Grund wurde für gültig erklärt. — Wögen: Telegrammgesetz und Gesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung.

Berlin. Der Kaiser hat sich heute nach Durbethal be- geben. — Außenminister Graf v. Bismarck-Trübner hat den Kaiser um seine Entlassung gebeten. — Im schlesischen Kronrathe soll die Zurückziehung der Volksschuldentage beschlossen sein. Es heißt, auch der Reichskanzler Graf v. Caprivi wolle sein Demission einbringen, doch dürfte diese Nachricht nur auf Kombinationen beruhen. — Heute fand beim Staatsminister v. Köstner ein Ministerrath statt, an dem Graf Bismarck nicht theilnahm; auch hat er sich für die heute Abend angelegte Sitzung der Volksschul- kommission des Abgeordnetenhauses entschuldigt. Wahrscheinlich hielt die Kommission die Vorbereitung vorläufig überhand ein. — Der Reichstag ist von mangelnder Stelle aus in dem Stande, die Bestimmungen für aus der Last zu erlassen, die Kronanleihe von 40 Mill. Mk. abzuschließen, welche durch Einbringung der Krone- gelder sicher gestellt sein soll und durch welche sie längerer Zeit fehlende finanzielle Schwierigkeiten behoben werden können, doch im geringen Kronrathe eine abermalige Erhöhung der Kron-

Richard & Gieckemeier,
Zwingerstr. 15, Schillerstr. 71 u. Johann-
Str. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.